

Auerthal-Beitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementspreis
incl. der 3 vorerwähnten Beilagen vierteljährlich
mit Fringelohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einspaltige Corpusspalte 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 15, 1/4 S. 9 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 135.

Mittwoch, den 15. November 1893.

6. Jahrgang.

Spanische Zustände.

Natur und Menschen scheinen sich gegen Spanien verschoren zu haben. Ein Krieg nimmt die Kräfte des Landes in Anspruch, eine Stadt, Santander, ist vor kurzem erst durch eine furchtbare Katastrophe zerstört worden, und wieder hat der Telegraph die Nachricht von einem blutigen Verbrechen gebracht, welches eine Stadt betroffen hat, gerade in dem Augenblicke, da sie sich anschickte, ein frohliches Fest zu begehen. In Barcelona wurde Dienstag abend die Eröffnungsvorstellung des Opern-Theaters durch ein Bombenattentat gestört. Man dachte sich in einer Stadt wie Barcelona, der zweitgrößten Stadt des Reiches, welche den Ruhm genießt, daß sie die erste ist an Reichtum und Lebensfähigkeit, einen Abend, an dem ein Theater eröffnet wird. Fünf oder sechs Theater, darunter das größte Schauspielhaus Spaniens mit einem Fassungsvermögen von 4000 Personen befiel Barcelona bereits, für eine Stadt von nicht ganz 270000 Seelen gewiß ein Beweis eines regen frohlichen Lebens. Und während das dichtgedrängte Publikum den Melodien des zur Eröffnungsvorstellung gewählten „Wilschelm Tell“ lauscht, werden von der obersten Gallerie herab in das volle Parquet Bomben geschleudert! Eine grenzenlose Panik bemächtigt sich der Theaterbesucher: die Verstellung ist in der entsetzlichen Weise unterbrochen; die Musik verstummt; statt des Gesanges erküllt das martialischernde Geschrei der Verwundeten und das Röhren und Stöhnen der Sterbenden den Raum. Zwischen den Trümmern der Parquetstiege lagen die verstümmelten Leichen von etwa zwanzig Männern und Frauen, von welchen letzteren eine in gefeignetem Zustande war. Sechs Personen unter den Toten gehörten einer Familie an. Weiter lagen zahlreiche Personen mehr oder weniger verwundet auf dem Boden. Das Publikum floh entsetzt. Vor den Ausgängen entstand ein furchtbares Gedränge, da viele Personen von außen eindringen wollten, um ihre Angehörigen aufzusuchen. Das Theaterfoyer, wohin Tote und Verwundete getragen wurden, glich einem blutgetränkten Lazarett. Zwischen den Ärzten, welche die Verwundeten verbanden, gehen Priester einher, welche die Sakramente spenden und die trauernden Verwandten trösten. Unter den Toten sind neun Damen. Sie liegen neben-

einander in hellen, blutbefleckten Abendkleidern. Die Leichen boten einen schrecklichen Anblick. Die Gesichter waren von Rauch geschwärzt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Abgerissene Gliedmaßen lagen überall herum, Schwerverwundete mäkhten im Theater selbst operiert werden. Fortwährend wurden Verwundete heraufgebracht, es war nach Aussage von Augenzeugen der schauerlichste Anblick, den jemals ein Theater bot.

Leider sind die Verbrecher nicht ergriffen worden. Aber in welchem Lager man sie zu suchen hat, das weiß man, denn der Anarchist Pallós der vor zwei Monaten eine Bombe gegen den Marschall Campos schleuderte und hingerichtet wurde, drohte mit der Rache seiner Freunde. In jener Eröffnungsvorstellung nun befand sich die Familie des Campos, und ihr galten die dynamitgefüllten Eisenkugeln. Die Männer ohne Oberhaupt haben sich gerächt. Spanien zuckt erschreckend empor. Also sind die Drohungen der Anarchisten kein hohles Phrasenwerk und die Attentate des Pallós und Rovachol waren nicht die Thaten einzelner Wahnsinniger? Auch die Redensart von Politispielern kann nicht mehr so angenehm beruhigend wirken? Die Anarchistenclubs sind mehr als Vereinigungen von Proleten. Sie sind Nordbarden. Most ist nicht mehr ein mittelmaß zu beschelender Schwäger, er ist der geistige Nährvater von Verbrechern, wie sie in gleicher Niederträchtigkeit die Welt kaum jemals gesehen hat. Die Regierungen müssen sich beeilen, ihre Lehren aus den Attentaten von Barcelona zu ziehen. Bereits sitzt in Spanien hinter Schloß und Riegel, wer jemals anarchisirende Reben geführt hat, und auch England, Frankreich und die Schweiz werden sich entschließen müssen, die Anarchisten-Brüderkasten des nebelhaften Londoner Ostendes, oder die „Panther des Montmartre“ oder die Nihilisten-Schlupfwinkel von Paris und Genf aufzubrechen.

Im Hafen von Santander, dem Schauplatz der großen Dynamit-Explosion, haben außer unter den Trümmern des Schiffes „Nachhaken“ noch 40 Kisten Dynamit unversehrt geblieben. Als die Behörden sie in Sicherheit bringen wollten, bemächtigte sich der Verdächtige eine Panik; 20000 Personen flüchteten aus der Stadt, die abgehenden Eisenbahngänge wurden förmlich gestürmt; im Gedränge kamen zahlreiche Verwundungen vor. — Die Zahl der Toten, Verwundeten und Vermißten wird jetzt

auf über 1000 geschätzt. Der Dampfer „Nachhaken“ hatte 17000 Kisten Dynamit im Gesamtgewicht von 51400 Kilogr. an Bord. Die bei der Untersuchung des Hafensbodens beschäftigten Taucher entdeckten eine so ungeheure Masse verstümmelter Menschenleichen, daß sie um Erleichterung von der Arbeit baten, so daß jetzt die Leichen mit Haken herausgezogen werden. Bei der Beerdigung der Verunglückten ereignen sich herzzerreißende Szenen. An der Spitze der Sammelliste steht die Königin mit 40000 Pesetas.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 13. November.

— Die Nordd. Allg. Ztg. behauptet, die deutschen Handelsverträge seien besser, als ihr Ruf. Denn während im Jahre 1892 der Wert der Gesamtexporte Deutschlands um 220 Millionen gesunken sei, sei die Ausfuhr nach den Vertragsländern nur um 32 Millionen zurückgegangen.

— Dem Bundesrat ging eine Vorlage zu, die das Unterstützungswohnsitz-Gesetz abändert. In Zukunft kann der Unterstützungswohnsitz schon vom 18. Jahre ab erworben oder verloren werden, während jetzt der Geburts- oder der Wohnort der Eltern bis zum 24. Lebensjahre verpflichtend ist. Im Erkrankungsfalle hat 13 Wochen lang der Beschäftigungsort Unterstützung zu gewähren.

— Dem preussischen Abgeordnetenhaus gehören an 113 Gutbesitzer, 105 Beamte, 12 Rechtsanwälte, 11 Geistliche, 8 Offiziere, und 6 Kommerzienräte, aber nur 22 Handwerker und Kaufleute.

— Es hat den Anschein, als ob die Führung der großen Flottenmanöver in diesem Herbst unter keinem guten Stern gestanden hat. Von den Geschwadern ist: 1. Vizeadmiral Schröder zur Disposition gestellt, 2. Kontradmiraal Karcker vom Kommando entbunden und durch Kontradmiraal v. Dieberich ersetzt, 3. Kontradmiraal v. Pawel zur Disposition gestellt worden. Nur Kontradmiraal Thomsen, der die 4. Division befehligte, hat unmittelbar nach Schluß der Manöver einen Orden erhalten.

Feuilleton.

Die Gouvernante.

Roman von Rudolf Scipio.

Fortsetzung.

„Deonore wird, wenn ich sie darum bitte, nichts verrathen, und von Ihnen erwarte ich dasselbe, denn der Freiherr darf niemals den Zusammenhang erfahren.“

„Aber Sie vergessen das Testament,“ warf Buchholz ein — „wer soll denn die Erbschaft antreten?“

„Mag daraus werden, was da will, ich werde meine Ansprüche nicht geltend machen,“ erklärte Gerda mit einer Bestimmtheit, die jeden Zweifel an der Festigkeit ihrer Absicht ausschloß.

„Aber mein liebes, gnädiges Fräulein,“ rief Buchholz mit dem Ausdruck des Schreckens, „Sie wissen nicht, was Sie sagen. Die schone Herrschaft, die Ihnen hier gleichsam auf den Präsentirteller angeboten wird, wollen Sie doch nicht fahren lassen.“

„Ich will nichts mit der Sache zu thun haben,“ versetzte Gerda bestimmt, „und es bleibt hinsichtlich der Geheimhaltung bei unserer Abrede.“

„Ganz wie das gnädige Fräulein befehlen, aber verstehen thue ich die Sache doch nicht. Es ist, mit Verlaub, so zu sagen die reine Thorheit. Kein Mensch...“

Buchholz hatte offenbar noch etwas hinzuzusetzen, schweig aber plötzlich stille, während seine Augen sich gleichzeitig erweiterten, als ob er irgend etwas Verwunderliches, Un-Vertrauliches vor sich sähe. Dann aber verließ der ganze

Ausdruck seines Gesichts, daß die Gedanken, welche ihn bewegten, durchaus angenehmer, erfreulicher Natur seien. „Was wollten Sie sagen?“ — fragte Gerda, deren Gedanken ganz wo anders zu sein schienen.

„Ich meinte nur,“ stotterte Buchholz, „daß man so etwas nicht begreifen wird; doch ich will Ihnen darin keine Vorschriften machen und genau so verfahren, wie das gnädige Fräulein befehlen.“

„Ich wünsche, daß Sie nach wie vor über alles das strengste Stillschweigen beobachten, dagegen wird es mir lieb sein, wenn Sie mir alles, was Sie über die Sache erfahren, mittheilen.“

„Wer hätte das gedacht,“ brummte Buchholz vor sich hin, während er mit höchst vergnügtem Gesicht die Treppe hinabstieg, um nun auch seiner Alten zu erzählen, daß man das Testament wieder gefunden habe. — „Daß der Freiherr nicht gleichgiltig gegen sie ist, weiß ich schon seit dem Abend, an welchem er zuletzt hier war und er mich damals so eigenthümlich ansah, als ich das gnädige Fräulein beim Thee entschuldigen mußte; am anderen Tage war ja auch schon die Verlobung mit unserem gnädigen Fräulein zu Ende. Na, der Himmel möge seinen Segen dazu geben, denn auf diese Weise würde die Erbschaftsgeschichte am besten aus der Welt geschast.“

In einem der neueren Stadttheile der Residenz am Ende der Wiesenstraße lag die Maschinenfabrik des Kommerzienrathes Wehrhahn. Ein kleiner Park, der letzte winzige Rest des Waldes, welcher bis zur Gründung des Werkes diese Gegend bedeckte und ehemals ein beliebter Erholungsort der Bewohner der Residenz gewesen, dann aber der Spekulation zum Opfer gefallen war, trennte die Fabrikgebäude von dem schloßartig gebauten Wohnhause.

Der Kommerzienrath, ein Mann in der Mitte der

Fünfzig, konnte als das Bild eines modernen Emporkömmlings gelten. Er hatte seine Laufbahn als Händler mit Lumpen, Knochen, und altem Eisen begonnen, sich dann im Laufe der Jahre durch kluge Benutzung der Verhältnisse ein kleines Kapital erworben und, wie dem Sprüchwort gemäß der Appetit mit dem Essen kommt, so war es auch seinem Wehrhahn ergangen; er hatte allmählig gelernt, seine kleinen Ersparnisse durch Geschäfte der mannigfaltigsten Art zu vermehren, und wenn diese Geschäfte, wie die böse Welt behauptet, nicht immer so ganz reinlicher und anständiger Art gewesen waren, so hatten sie doch ihren eigentlichen Zweck erfüllt, und da Geld bekanntlich nicht riecht, so hatte Wehrhahn sich leicht über die scheinlichen Schurkenstreiche vergeht, wenn er mit der nöthigen Redlichkeit ausgeführt wird und daß man den Werth eines Mannes heutigen Tages nur noch nach dessen Geldbeutel abschätzt.

Als dann der Milliardenfieber in das Land kam, und in Folge davon die Spekulation über Nacht gleichsam toll geworden war und Reich wie Arm den Tanz um das goldene Kalb aufführten, ließ auch Wehrhahn sich lustig von dem Strome treiben, der ihn, als der Schwindel sein Ende erreicht und Tausende von Ruinirten mit der nun schnell eintretenden Ebbe auf den Sand gestift wurden, als Millionär, Kommerzienrath und Ritter des Ordens der silbernen Krone in den sicheren Hafen brachte.

Daß der „Kommerzienrath“ ihm über hunderttausend Mark gelöst hatte, für welche er, der Spötter und Atheist, dem Stadtviertel, worin seine Fabrik lag, eine Kirche erbaut hatte, u. d. daß er das rothe Bändchen im Knopfloch d. regier. scheinliche. Wahlergebnissen zu verdanken hatte, welche Dank des moralischen oder richtiger, des un-